

Von den lohnenswerten Mühen der Vielfalt

Vielfalt oder auch Diversität sind überaus positiv besetzte Begriffe im gesellschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Diskurs. Es geht um die Anerkennung und Wertschätzung von Unterschieden und – leicht übersehen – Gemeinsamkeiten von Menschen und Gruppen und die berechtigte Erwartung, dass Vielfältigkeit Vorteile für alle mit sich bringt. So wünschenswert also Vielfalt als Merkmal für die eigene Organisation, das Unternehmen oder eben das Netzwerk ist, so herausfordernd ist es zugleich, diese Diversität zu realisieren, in der täglichen Arbeit auch zu leben und für alle Beteiligten erlebbar zu machen.

Gilt das auch für das Forum Menschenrechte? Sind wir überhaupt so vielfältig, wie wir es annehmen? Sehen das alle Beteiligten ähnlich? Welche Folgen hat das für unsere Arbeit, unsere Kommunikation und für unsere Wirkung in der Menschenrechtspolitik? Wir wollten es wissen und haben unsere Mitgliedsorganisationen befragt.¹

Mit inzwischen über 50 Organisationen gehen wir erstmal von der Vielfältigkeit unseres Netzwerkes aus, denn im Hinblick auf Größe, Organisationsform, Programmatik, Zielgruppen, Finanzierung und Arbeitsweise ist das Spektrum unserer Mitgliedsorganisationen in der Tat sehr divers. Auch die Themen der verschiedenen Arbeitsgruppen, in denen wir unsere Arbeit organisieren, sind durchaus breit aufgestellt. Beides bestätigen neben dem Blick auf die Listen auch die Antworten aus der Umfrage.

In unserer konkreten Arbeit merken wir zugleich, dass diese Vielfalt aber auch mit inhaltlichen Mühen und zeitlichem Aufwand verbunden ist. Die Erarbeitung gemeinsamer Stellungnahmen oder die Vorbereitung politischer Termine sind keineswegs konfliktfreie Prozesse, Kompromisse müssen ausgehandelt werden und vermeintliche Randthemen auch von den Meinungsführer*innen vertreten werden. Personelle Kapazitäten sind endlich und der zeitliche Aufwand für regelmäßige Mitarbeit ist längst nicht von allen gleichermaßen zu leisten. Dies bringt kleine, ehrenamtlich organisierte Organisationen schnell an den Rand ihrer Möglichkeiten und fordert von den größeren Akteuren besondere Toleranz. Vielfalt in politische Schlagkraft zu transformieren geht eben nicht „mal eben so“.

Der Mehrwert dieser von Vielfalt geprägten Zusammenarbeit ist dennoch immer wieder erfahrbar und wurde von den Befragten auch deutlich bestätigt: Die Arbeitsprozesse für gemeinsame Forderungspapiere und Termine sind stets argumentationsreich und von Gewinn für nahezu alle Beteiligten. Wenn es beispielsweise gelingt, Forderungen zum Schutz von Frauenrechten von Vertreter*innen der Wohlfahrtsverbände, von kirchlichen Organisationen und LGBTIQ-Vertreter*innen, von großen internationalen NGOs und von Flüchtlingsexpert*innen in einer substantiellen gemeinsamen Stellungnahme zusammenzuführen, haben im besten Falle alle Beteiligten ihre Perspektive erweitert und können umso kompetenter diese Forderungen in den politischen Prozess einbringen. Die große Mehrheit der Befragten sieht es als Bereicherung, die unterschiedlichen Themen und Positionen anzuhören, zu diskutieren und einzubinden, auch wenn das mitunter Kompromisse erfordert oder denjenigen mehr Chancen einräumt, die mit mehr Ressourcen ihre Themen

¹ Wir danken ganz herzlich Yukako Karato von der Bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer (BAfF) für die Erstellung und Begleitung der Befragung.

effektiver vertreten können. Über konkrete Arbeitsprozesse hinaus sind der Informationsgewinn und neue Impulse für die eigene Arbeit durch den Austausch mit anderen Organisationen für viele ein zentrales Kriterium für die Mitgliedschaft im FMR.

Umso wertvoller wird dieser Mehrwert vielfältiger Zusammenarbeit, wenn er sich auch in politischer Wirksamkeit niederschlägt und gemeinsam erarbeitete Forderungen schließlich auch realisiert werden. „Gemeinsam sind wir stärker“ ist der verbreitete, aber hier zu kurz greifende Ausspruch. Wenn produktive Vielfalt den politischen Auftritt stärkt, gilt „gemeinsam in der Vielfalt sind wir stark“. Dies bedeutet zweifellos auch, dass das FMR für manche (kleinere, sehr spezialisierte) Organisationen Türen öffnet, die ihnen vielleicht sonst verschlossen bleiben. Gerade das kann eine große Bandbreite menschenrechtlicher Anliegen zu den politisch Verantwortlichen hinter eben diesen Türen bringen.

Schließlich ist nicht Vielfalt an sich der Zweck der Mühen im FMR, sondern diese kann und soll dazu beitragen, sich bestmöglich für die Verwirklichung aller Menschenrechte einzusetzen. Diversität ist als Prozess zu verstehen und lässt sich nicht als statisches Kriterium etwa durch quantitative Vorgaben für die Mitgliedschaft erzwingen. Für das FMR bedeutet dies, wertschätzend für jene zu sein, die bereits dabei sind, und offen für diejenigen, die dazukommen wollen oder die unser Netzwerk bereichern würden. Es heißt auch zu akzeptieren, dass manche zivilgesellschaftliche Organisationen nicht Teil eines oder dieses Netzwerkes werden wollen – oder dass andere Formen gefunden werden müssen, um flexibel oder ad-hoc mit neuen zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammenzuwirken, wenn dies für die gemeinsamen menschenrechtlichen Anliegen hilfreich ist.

Um noch einmal auf das anfangs Gesagte zurückzukommen: Vielfalt bzw. Diversität beziehen sich auf Unterschiede *und* Gemeinsamkeiten. Der vermeintlich kleinste gemeinsame Nenner der Mitgliedsorganisationen des FMR ist tatsächlich die gemeinsame größte Aufgabe – die Verwirklichung aller Menschenrechte, wie sie von der Wiener Weltmensenrechtskonferenz 1993 bekräftigt wurden. Dafür gilt es zu arbeiten und dabei auch immer wieder das eigene Miteinander kritisch zu reflektieren.